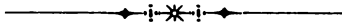


Friedburg und Anogl

im Oberpinzgau.



Die Salzach wird in ihrem Längenthal zwischen der Mündung der Krimmler-Ache und der Biegung des Flußes gegen Norden bei St. Johann von einem aus mehreren parallelen Bändern bestehenden Kalkzuge begleitet. Am mächtigsten stellen sich die Kalke in der Neßlingerwand bei Krimmel dar; von hier zieht sich der Kalk anfangs auf dem linken, dann wieder auf dem rechten Salzachufer mit geringer Unterbrechung bis zur Mündung des Obersulzbachthales fort; ist bei Brennthal, dann an der Mündung des Stubachthales in großen Anbrüchen sichtbar; wird zwischen Niedernsill und Walchen in einem Steinbruche am linken Ufer ausgebeutet; bildet bei Bruck, wieder am rechten Ufer, die Falkensteinwand, und wird schließlich zwischen Schwarzach und St. Johann am linken Ufer in einem Steinbruche, wie an den beiden letztgenannten Orten zu Straßenschotter verarbeitet.

Mehrere Parallelzüge begleiten weiter im Norden diesen einen Kalkzug; an zwei Stellen bilden dieselben charakteristische Erhebungen aus den gleichförmigen Höhenzügen der Thonglimmerschiefer, nämlich den Kettenstein (richtiger Rötthelstein) bei Mühlbach und den Spielberg im Schwarzleothale.

Die Kalke des Schwarzleothales gelten als silurisch; nachdem nun die Kalke des Rötthelsteins und der Neßlingerwand mit denen des Spielberges vollkommen identisch sind, nehme ich keinen Anstand auch diese, sohin aber auch die gesammten Kalkzüge und die sie begleitenden Schiefer des Längenthales der Salzach der Silurformation zuzuzählen.

Den nördlichsten Ausläufer des Seebachkammes, d. h. jenes Gebirgskammes, welcher das Krimmler-Achen- und Obersulzbachthal trennt, bildet dieser silurische Kalk, welcher am östlichen Ende auf schmalem, steilen Fels

die Ruinen der sog. Friedburg trägt. Ober- und Unterfulzbachthal sind durch einen Bergkamm, den Mitterberg, getrennt; am nördlichen Ende des Mitterberges vereinigen sich die beiden Thäler zu einem einzigen weiten Thale, in welchem jedoch die Bäche getrennt fließen. Dieses weite Thal ist besonders in seinen unteren Partien stark versumpft und stets den Ueberschwemmungen durch die beiden Bäche und die Salzach ausgesetzt, und heißt die Sulzau. Dort, wo der Oberfulzbach sein enges Thal verläßt und in die Sulzau eintritt, befindet sich eine Brücke über denselben, und am linken Ufer der Weiler Kalkhütten (in der Generalstabskarte und in der vom deutschen und österreichischen Alpenvereine herausgegebenen Karte der Benedigergruppe fälschlich Kollhütten genannt). Unmittelbar bei diesem Weiler ist die Grenze zwischen Gneis und dem darüber liegenden silurischen Kalk. Geht man von Kalkhütten am linken Bachufer auswärts, so treten überall Kalkfelsen zu Tage und präsentiert sich überall unsere heimische Kalkflora. Auch ein sehr seltenes Gras, *Lasiagrostis Calamagrostis* Link., welches bisher nur auf Kalksand bei der Einsiedelei hinter dem Schloß Lichtenberg bei Saalfelden und am Sulzbrunnen am Ragentauern nächst der Neßlingerwand bei Krimml gefunden wurde, zeigt sich an einzelnen Stellen in wenigen Exemplaren.

Am Bache auswärts befinden sich mehrere Bauerngüter: Burgfried und Scheffau, letzteres schon ganz nahe an der Salzach. Hier zieht sich eine alte Moräne von etwa 20 bis 25 m Höhe quer durch das Salzachthal, und auf der Höhe dieser Moräne befinden sich die sogenannten Burgaulen. Diese sind der bequemste Ausgangspunkt zum Besuche der Friedburg, wenn bei der Wanderung zu derselben überhaupt von Bequemlichkeit die Rede sein kann. Vom oberen Burgaulen, 955 m, führt der Weg etwa 10 Minuten lang aufwärts durch den Wald, dann lichtet sich derselbe auf etwa 15 Schritte, rechts zieht sich eine Wiese aufwärts, auf dem Wege selbst liegt bereits Kalkschutt. Weiterhin ist der Weg auf einige Schritte zum Hohlwege geworden, links liegt ein Felsblock mit der Inschrift R. F. 207. Noch weitere 15 Schritte und der Hohlweg ist zu Ende und rechts (985 m) beginnt der Aufstieg zu den Resten der Friedburg.

Hier sind allerdings nur mehr Spuren eines Pfades zu finden, doch ist ein Verfehlen des Zieles nicht gut denkbar, da der Fels zur linken steil abfällt, und sich rechts ein mehr oder weniger tiefer Graben hinzieht. Zwischen Absturz und Graben geht es nun steil aufwärts auf theils grasigem theils bewaldeten Boden. An zwei Stellen sind Löcher im Boden: die oberen Mündungen von Windröhren, welche im Sommer die Luft

einwärts ziehen. Es sind Spalten im dolomitischen Kalk, die untere (1072 m) 15 bis 20 cm. weit und 50 cm. hoch, die zweite, obere (1078 m) 25 cm. weit und 35 bis 40 cm. hoch. Bald nachdem man die Windlöcher passiert hat, kommt man zu den Trümmern der äußeren Mauer, und 15 m höher zu den Trümmern der Burg selbst (1105 m).

Die Burg ist auf einen Kalkfels gebaut, welcher nach Norden in bedeutender Neigung abfällt, auf der Südseite überhängend ist und im Osten ebenfalls eine steile Wand bildet. Nur im Westen ist der Zusammenhang mit dem übrigen Kalkzuge erhalten. An der Kante des überhängenden Felsen zog sich eine Mauer hin, von welcher noch ein Rest in der Länge von 6 m sichtbar ist; am Nordabhange mit der Front gegen Nordost ist ein Mauerstück von 18 m Länge mit einem gegen Süd gerichteten Eckstück von 2 m Länge stehen geblieben, seine Höhe schwankt zwischen 4 und 6 m; ein Fensterloch ist sichtbar und auf der Innenseite sind noch die Löcher für die Stüzbalken eines Stockwerkes zu bemerken. Aus diesen wenigen Mauerresten ergibt sich als reconstruierte Form des Gebäudes ein Fünfeck, dessen Basis längs der Kante des überhängenden Felsen 21 m, dessen Ostseite 10, dessen Westseite 6 m beträgt, während die beiden nach Norden zur Spitze zusammenlaufenden Seiten 16 bis 17 m auf der Innenseite des Gebäudes messen. Daraus ergibt sich eine Bodenfläche von beiläufig 360 m² für den Innenraum der Burg.

Die Anhaltspunkte zur Reconstruction der Außenmauer sind zu gering, indem dieselbe nur an zwei Stellen in ganz unbedeutenden Bruchstücken erhalten ist.

Der Schutt im Innern des Gebäudes ist vollständig überwachsen, auf den Mauerresten selbst sowie zwischen der Außenmauer und der Burg und innerhalb der Wände der Burg stehen Bäume, deren Alter mehr als hundert Jahre beträgt.

Die Aussicht von der Burg ist herrlich, sie zeigt uns die Hieburg, Neufkirchen, Weierhof und Mitterfill im Salzachthal, Kampries und den hohen Geiger im Obersulzbachthale.

Vom Thale aus ist die Burgruine kaum sichtbar, doch bemerkt man die Stelle bei günstiger Beleuchtung von Trattenbach und von einem Punkte der Hieburg aus.

Die Kasse des Schloßberges sind theils schwarz, feinkörnig kristallinisch mit weißen Adern, theils ebenfalls dunkel, aber schieferig und plattig; unmittelbar westlich vom Schloße steht echter grauweißer Dolomit an. Sie streichen ungefähr von Ost nach West (h 19 bis 21) und fallen in steilem Winkel (65 bis 75°) nach Nord.

Die Kälte waren seinerzeit in direkter Verbindung mit jenen der Neßlingerwand an der Vereinigung von Salzach und Krimmler-Ache. In der Mitte zwischen Friedburg und Neßlingerwand, gerade dem Dorfe Wald gegenüber, bilden sie steil in das Salzachthal abfallende Wände, an deren Fuß mächtige Moränen gelagert sind. Die Moränen reichen, mit Fichtenwald bedeckt, bis in die Höhe von 1125 m, hier treten die Kalkwände aus ihnen hervor. Zwei tiefe Gräben haben in 1190 m Meereshöhe ihren oberen Anfang und sind — in zehn Meter Entfernung von einander — durch Kalk und Moräne eingerissen. Weiter aufwärts am Gehänge ist kein Kalk mehr zu sehen. Der Boden ist mit Wald bestockt, nur einzelne Holzschläge von größerer oder geringerer Ausdehnung durchziehen den Wald.

In 1480 m Höhe wird die Neigung so gering, daß man sich auf einem Plateau zu befinden glaubt; dieses Plateau ist abgeholzt und zeigt hintereinander sieben Wälle, die untereinander und zum Laufe der Salzach parallel sind; ihre Höhe schwankt zwischen 4 und 9 m. Es sind alte Seitenmoränen des großen Gletschers, welcher sich aus dem Krimmler-Achenthale herauszog in das Salzachthal. Die Höhe dieses Bodens stimmt mit der Höhe der Sohle des Krimmler Achenthales oberhalb der Krimmler-Fälle überein. 1525 m liegt der oberste Moränenriedel.

Weiter aufwärts beginnt dünner Hochwald mit reichlicher Zirbenpflanzung, von glacialen Resten ist nichts mehr zu sehen, dagegen bedecken Gneisblöcke in allen Größen bis zu zwei Kubikmeter Rauminhalt den Boden. Sie sind wirt durcheinander geworfen und theils mit Moos theils mit Bäumen bewachsen; sowohl Auf- als Abstieg durch dieses pfadlose, wildverworrne Trümmerterrain ist mühselig in hohem Grade. In 1850 m Höhe hat der Wald aufgehört, und nur Steintrümmer und armselige Vegetation bilden den Boden, während sich der Felskamm als steile, zerrissene Wand vor uns erhebt. Ohne besondere Mühe läßt sich dieselbe eben wegen ihrer Zerrissenheit erklimmen, und man befindet sich bald auf dem Kamme der von Nordost nach Südwest zum Achkogel, 2310 m, ansteigt. Der nordöstlichste Punkt, 1975 m, heißt der Anogl, weiterhin folgen die Raben- und die Bärenköpfe. Der Anogl bietet eine prächtige Aussicht in's Salzachthal, auf die Platte und die nördlich der Salzach gelegenen Höhen und Thäler, dann aber insbesondere in das wilde Stein- und Trümmerfeld des Sulzbacher Rindertar's im Süden.

Von großem Interesse aber ist der Kamm selbst. Er ist am Nordostende auf etwa 50 m eben, höchstens 3 m breit und mit wenig Krumm-

holz bestanden. Der Boden aber klappt, er ist mit unregelmäßigen, meist zur Kammrichtung parallelen Rissen und Spalten durchzogen, welche sich nur noch mehr zu erweitern brauchen, um zu bewirken, daß der Kamm in einzelne Trümmer zerfällt.

Der Zustand des Anogl und des ganzen in ihm auslaufenden Kammes gibt ein Bild der Verwitterung, welches zunächst den Gedanken hervorruft: das nächste Stadium der Erosion wird sein, daß der Kamm sich als ein in sich selbst zerfallener Trümmerberg darstellt, auf dessen Spitze sich keine Spur eines anstehenden Gesteines zeigt. Das Eggishorn am Mletschgletscher zeigt gegenwärtig diese letzte Verwitterungsform: einen Trümmerberg ohne jede Spur eines anstehenden Felsen; der Anogl in seinem jetzigen Zustande, ein schmaler mit vertikalen Spalten durchzogener Felskamm, bildet das Vorstadium desselben.

Gberhard Fugger.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Fugger Eberhard

Artikel/Article: [Friedburg und Anogl. 207-211](#)